

/// Was wird aus dem Westen?

ZUR ZUKUNFT AMERIKANISCHER FÜHRUNG

MARTIN WAGENER /// Die amerikanischen Nachrichtendienste bezweifeln, dass die USA ihre dominierende Stellung in der Weltpolitik in den nächsten Jahren behaupten können. Was bedeutet dies für den Westen? Europa ist bereits jetzt mit der Parallelität der Krisen überfordert. Ob Migration, Terroranschläge, Expansionsbestrebungen Russlands oder erste Zerfallsprozesse innerhalb der Europäischen Union, nachhaltige Lösungen sind nicht in Sicht. Mehr amerikanische Führung wäre notwendig. Doch ist damit zu rechnen? Vier Neuerscheinungen geben Antworten.

Josef Braml sieht in seinem Werk „Auf Kosten der Freiheit“ vor allem die demokratische Vorbildfunktion Washingtons schwinden. Der USA-Experte der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik zählt zu den führenden Kennern amerikanischer Innenpolitik, weshalb seine Studie aufhorchen lässt. Sie ist mehrheitlich pessimistisch ausgerichtet: Wirtschaft und Politik würden von „Ölmagnaten, vom militärisch-industriellen Komplex, von Immobilien- und Finanzimperien und den Giganten der Medien und der Informationstechnologie beherrscht“. In diesem Interessengeflecht sei immer mehr zu beobachten, dass demokratische Werte unter die Räder geraten. Die innenpolitischen, vor allem ökonomischen Verwerfungen führten zudem dazu, dass der Blick der Regierung nach innen gewendet werde.



Braml, Josef: Auf Kosten der Freiheit. Der Auserkauf der amerikanischen Demokratie und die Folgen für Europa. Köln: Quadriga Verlag 2016, 270 Seiten, € 22,00.

Dies enge den „Aktionsradius der Weltmacht“ ein, weshalb globale Demokratieförderung „ein Ideal von gestern“ sei.

Wie zu erwarten, hat sich Braml zur Erklärung der amerikanischen Außenpolitik auf ihre „Innenseite“ konzentriert. Und dies bravourös! Dafür hängt das Kapitel „Realpolitik ohne Werte –

wie die USA die Welt nach ihren Interessen ordnen“ ein wenig in der Luft. Es ist mit dem zentralen Argumentationsstrang kaum verbunden, sondern eher ein genereller geopolitischer Abriss. Die innenpolitische Fixierung wird deshalb bisweilen auch übertrieben. So ist z. B.

Nach Braml wird die amerikanische Außenpolitik zunehmend von der INNENPOLITIK geprägt.

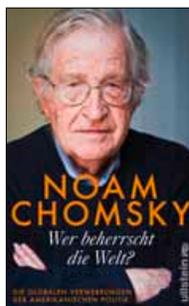
die Existenz des militärisch-industriellen Komplexes, vor dem US-Präsident Dwight D. Eisenhower in seiner Abschiedsrede im Januar 1961 warnte, unbestritten. Daraus jedoch zu schlussfolgern, dass Washington heute sozusagen krampfhaft und ohne Realitätsbezug einen neuen Feind suche, „um die enormen Aufwendungen für Militär, Heimatschutz und Geheimdienstapparate zu rechtfertigen“, ist ein abgegriffenes, linkes Analyseklischee. Die Konfrontation zwischen den USA und China in Ostasien ist real, zumal Peking ja keinen Hehl daraus macht, das Zeitalter der amerikanischen Vorherrschaft im Pazifik beenden zu wollen.

Braml fordert die Europäer auf, sich stärker in die Weltpolitik einzumischen. Sie sollten „den amerikanischen Entscheidungsträgern zu verstehen geben, dass sie die bestehende, von den USA geführte liberale Weltordnung aufrechterhalten wollen“. Deshalb rät er den europäischen Entscheidungsträgern auch davon ab, zu den USA Gegenmacht aufzubauen. Besser sei es, dem amerikanischen Präsidenten Barack Obama zu helfen, etwa durch eine Aufnahme von Guantánamo-Häftlingen. Im Sinne dieser liberalen Linie plädiert er gegen Ar-

rangements des Westens mit Autokratien im Kampf gegen den internationalen Terrorismus und für mehr Entwicklungshilfe, um Konflikte präventiv einzudämmen. Das Buch bleibt seiner liberalen Sicht auf die Innen- und Außenpolitik treu und hält an bekannten Visionen fest, etwa mit Blick auf Europa am „Fernziel einer Politischen Union“. Realisten werden hier erneut Zweifel anmelden und auf die nicht übersehbaren Renationalisierungstendenzen in der Europäischen Union verweisen.

Noam Chomsky versucht in seinem Buch „Wer beherrscht die Welt?“ nur vordergründig, ein großes Thema zu bearbeiten. Tatsächlich wird die Frage nirgendwo systematisch beantwortet. Der Leser erhält lediglich eine Ahnung. Vermutlich werden es die USA sein, eher aber die üblichen kapitalistischen Kräfte. Eine Überraschung ist dies nicht: Wo Chomsky draufsteht, ist auch Chomsky drin. Dies bedeutet konkret, dass der Autor seine bekannten Tiraden gegen die USA in höchst polemischer Weise fortsetzt.

Es seien hier nur einige Kostproben dargelegt: Die CIA habe ihre Foltermethoden in den 1950er-Jahren entwickelt und praktiziere diese „kaum verändert“ auch heute noch; Henry Kissinger sei



Chomsky, Noam: **Wer beherrscht die Welt?**
Die globalen Verwerfungen der amerikanischen Politik. Berlin: Ullstein Verlag 2016, 413 Seiten, € 24,00.

ein „Terroristenkommandant“; John F. Kennedy sei in „Terroroperationen“ gegen Kuba verwickelt gewesen; Ronald Reagan habe einen „terroristische[n] Krieg“ gegen Nicaragua geführt; der Drohnenkampf Obamas sei „der extremste Terrorakt der jüngsten Zeit“, wie überhaupt die USA als der „führenden

Chomsky sieht die USA als eine mittlere GESCHWÄCHTE Führungsmacht in der Weltpolitik.

de terroristische Staat“ eingeordnet werden müssten. Die Partei der Republikaner wiederum sei zu einer „echten Gefahr für ein anständiges Überleben der Menschheit geworden“, weil sie den Klimawandel nicht anerkenne. In den USA herrsche natürlich „Klassenkampf“. Die amerikanisch-britische Invasion im Irak 2003 müsse als „das größte Verbrechen des 21. Jahrhunderts“ bewertet werden (und dies 84 Jahre vor dem Ende des 21. Jahrhunderts!).

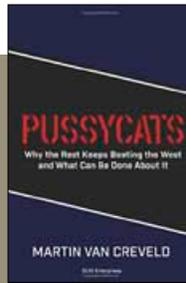
Zur Lage des Westens und seiner Führungsmacht finden sich ebenfalls Ausführungen. Chomsky sieht die USA weiterhin als führenden Akteur an, der „weitgehend die Bedingungen des globalen Diskurses über ein breites Spektrum von Themen“ bestimme. Allerdings sei dessen Macht seit 1945 stetig geschrumpft. Eine immer komplexer werdende Welt wird anerkannt. Die USA könnten ihre Position aber dennoch halten, weil schlicht keine Macht für die Übernahme einer globalen hegemonialen Rolle in Sicht sei. Zudem habe die Tötung Osama bin Ladens im Mai 2011 gezeigt, dass Amerikas Vormachtstellung schwinden mag, „sein Ehrgeiz jedoch nicht“.

Einen Wertezwischenfall sieht Chomsky auch in Europa, wo sich die Demokratie im Abstieg befinde, da Entscheidungen immer mehr an die Brüsseler Bürokratie und Finanzakteure verlagert würden. Dies scheint für den Autor ein grundsätzliches, weit über Europa hinausgehendes Problem zu sein. So geht er davon aus, dass die Eliten das demokratische System nicht mögen würden: „Alle Indizien sprechen dafür, dass die Demokratie nur insofern unterstützt wird, als sie zu gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zielsetzungen beiträgt“. Dem Westen wird zudem vorgeworfen, mit Diktatoren solange zusammen zu arbeiten, wie sie von Nutzen sind. Chomsky beschreibt dabei das dünne Eis, auf dem westliche Werte wie eine Monstranz dem Rest der Welt präsentiert werden.

Das Buch ist trotz aller groben Pinselstriche lesenswert. Es fasst die linksintellektuelle Kritik am amerikanischen Kapitalismus und der globalen Vormacht gut zusammen. Zudem haben viele wohlformulierte Spitzen gegen die USA natürlich einen wahren Kern. Etwa dann, wenn darauf hingewiesen wird, dass der Einmarsch in den Irak zur Ausbreitung des radikalen Islamismus beigetragen habe. Diesen und anderen Widersprüchen amerikanischer Außenpolitik wird breiter Raum gewidmet. Grundsätzlich ist zudem bewundernswert, dass Chomsky mit nun bald 88 Jahren nicht müde wird, zu publizieren und gegen den Strom zu schwimmen.

Martin van Creveld setzt in „Pussy-cats“ inhaltlich ganz anders an. Auch er sieht die amerikanische Führungsrolle unter Druck, was er aber mit einem Schwinden der militärischen Kampfkraft in den USA und natürlich auch in Europa begründet. Der international renommierte israelische Militärhistoriker

Van Creveld, Martin:
Pussycats. Why the Rest Keeps
Beating the West and What Can
Be Done About It. Mevasseret
Zion / Israel: DLVC Enterprises
2016, 240 Seiten, € 11,49.



weist darauf hin, dass die Soldaten des Westens von 1492 bis 1914 fast die gesamte Welt unter ihre Kontrolle gebracht hatten. Heute würden die Staaten der NATO für die global größten Militärausgaben verantwortlich zeichnen. Sie seien militärtechnologisch allen anderen Regionen weit überlegen. Dennoch hätten die Soldaten des Westens seit dem Ende des Korea-Krieges 1953 fast durchweg Niederlagen erlitten und sich immer wieder zurückziehen müssen, wenn sie im Ausland gegen nicht-westliche Soldaten kämpften.

Wie ist diese Situation zu erklären? Van Creveld argumentiert mit einer generellen Verweichlichung der westlichen Militärwelt, die aus Soldaten „pussycats“ (Miezekatzen) gemacht habe. Dazu führt er fünf Argumente an: Erstens sei eine Überbehütung der heutigen Jugend zu beobachten, die den Härten soldatischen Lebens abträglich sei. Zweitens könne eine Deformation des Militärischen an und für sich beobachtet werden. Vor allem in Europa sei es zu einer Dämonisierung der Streitkräfte, ihres Wirkens und auch militärischer Traditionen gekommen: „Listening to some of those who do the demonizing, one would almost think that preparing to defend one’s country, and being

proud of doing so, is a crime.“ Drittens wird die Verweiblichung der Streitkräfte kritisiert. Van Creveld geht von unterschiedlichen körperlichen Ausgangsbedingungen von Mann und Frau aus, weshalb Letztere an der Front nicht gleichwertig einzusetzen sei. Die Auswirkungen des Feminismus auf westliche Streitkräfte werden scharf verurteilt. Posttraumatische Belastungsstörungen von Soldaten würden, viertens, überbewertet. Schließlich sei, fünftens, eine Delegitimierung des Krieges zu beobachten, die für eine effektive Kriegführung schädlich sei.

Wie immer ist van Creveld um deutliche Worte nicht verlegen. Einige Leser wird dies irritieren, gerade weil es kaum vergleichbare Studien gibt. Die Haltung des Israelis, analytisches Salz in westliche Wunden zu streuen, ist jedoch zugleich seine besondere Stärke. So zeigt die aktuelle Auseinandersetzung mit dem Terrorismus und den Islamisten, dass der Autor Recht hat. Im Juni 2016 ging das Weiße Haus von 19.000 bis 25.000 Kämpfern des „Islamischen

Van Creveld macht eine **SCHWINDENDE** militärische Kampfkraft in den USA und Europa aus.

Staates“ aus. Der Westen arbeitet zur Bekämpfung dieses auch Daesch genannten Akteurs mit lokalen Einheiten zusammen, beschränkt sich selbst aber weitgehend auf Luftschläge. Der Nahkampf wird gemieden, was auch eine Reaktion auf die einschüchternden Taten radikalierter muslimischer Kämpfer ist. Die Folge: Der „Islamische Staat“ verliert zwar an Boden, ist aber noch lange nicht geschlagen.

Die Thesen van Crevelds dürften von einigen deutschen Entscheidungsträgern durchaus geteilt werden. Erstaunlich offen hatte sich z. B. der damalige Verteidigungsminister Franz Josef Jung im August 2006 zum Selbstverständnis des Soldaten geäußert. Dieser sei „trotz aller Ausweitung seiner Rolle als Helfer, Vermittler und Retter im Kern immer noch Kämpfer“.

Am inhaltlich breitesten befasst sich Joseph S. Nye Jr. in „Is the American century over?“ mit der Zukunft amerikanischer Führung. Der ehemalige Dean der Harvard Kennedy School of Government formuliert über weite Strecken im Stile eines Essays, das durchweg anregend ist, aber aufgrund des knappen Formats natürlich nicht in die Tiefe gehen kann. Wer sich zuvor schon mit Nye befasst hat, wird viele bekannte Ideen wiederfinden. Die Antwort auf die gestellte Frage im Buchtitel fällt wenig überraschend aus: Natürlich nicht!

Nye differenziert sehr schön. Er untersucht sowohl die inneren Bedingungen einer Vorherrschaft als auch die Frage, ob ein Ende des amerikanischen Jahrhunderts dadurch eingeleitet wird, dass die USA von einer anderen Macht einfach überflügelt werden. Dazu seien jedoch weder die Europäische Union, Japan und Russland noch Indien und

Brasilien in der Lage. Lediglich China könnte ob seiner ökonomischen und militärischen Machtpotenziale an den USA vorbeiziehen. Unter bloßer Berücksichtigung des Bruttoinlandsprodukts (BIP) sei die Lage eindeutig. Das Reich der Mitte werde in absehbarer Zeit die USA ablösen. Bei genauerer Betrachtung folgt daraus aber noch lange nicht der Beginn eines chinesischen Zeitalters, wie Nye anmerkt: „The two economies will be equivalent in size, but not equal in composition and sophistication.“

China werde z. B. im Bereich der technologischen Innovation auch dann hinter den USA liegen, wenn es diese im BIP übertrumpft habe. In diesem Sinne weist Nye darauf hin, dass ein Land, das ökonomisch aufholt, noch lange nicht über die Voraussetzungen verfüge, entsprechende militärische Transferleistungen zu erzielen: „So when China passes the United States in total economic size, we will not automatically be witnessing the end of the American century if we consider all three dimensions of economic, military, and soft power.“ Um die Stabilität des Fernen Ostens zu gewährleisten, empfiehlt Nye eine dauerhafte militärische Präsenz der USA vor Ort. Dadurch könnten natürliche Prozesse der Gegenmachtbildung gegenüber China durch regionale Staaten gestärkt werden, was im Idealfall dazu führen werde, Peking zu einem verantwortungsbewussten Handeln zu animieren.

Die USA würden somit führend bleiben, müssten aber mit einer immer komplexer werdenden Umwelt umgehen. Nye fasst dies im Bild eines dreidimensionalen Schachbretts zusammen, in dem der Einfluss ganz unterschiedlich verteilt ist. Ganz oben sei die militärische Macht anzusiedeln. Die USA

Nye Jr., Joseph S.: *Is the American Century Over?*
Cambridge / Malden: Polity
Press 2015, 146 Seiten,
€ 11,99.



würden hier noch lange Zeit die Vorherrschaft behalten, die Situation könne als unipolar eingeordnet werden. Im mittleren Bereich habe sich ein multipolares, ökonomisches Spielfeld herausgebildet, auf dem die USA, Europa, Japan und China die wichtigsten Spieler seien. Die untere Ebene umfasse alle transnationalen Akteure vor allem nichtstaatlicher Provenienz. Die Macht sei in diesem Spielfeld sehr breit verteilt und nicht durch die üblichen Kategorien beschreibbar.

Nach Meinung von Nye Jr. ist das amerikanische Jahrhundert noch NICHT vorbei.

Die Zukunft des Westens ist somit aus der Sicht aller Autoren offen, wenn gleich der Skeptizismus überwiegt und durchweg mehr oder weniger große Macht- und Vorbildeinbußen der USA festgehalten werden. Wer einem zyklischen Geschichtsbild folgt, könnte noch einen Schritt weitergehen. Demnach entsprechen Aufstieg und Fall der Mächte einer Art Naturgesetz. Folglich wären die USA reif für den Abstieg und das pazifische Jahrhundert mit der neuen Führungsmacht China wäre früher oder später unabwendbar. Richtig prognostizieren lässt sich ein solcher Wandel aber nicht. Zu viele unbekannte Variablen sind im Spiel, wie die Autoren eindrucksvoll zeigen. Der Abgesang auf die amerikanische Führungsmacht ist zudem seit dem Vietnamkrieg immer wieder intoniert worden. Und genauso oft wurde die Erneuerungsfähigkeit der amerikanischen Gesellschaft unterschätzt. Ob der Aufstieg Chinas anhält, ist ebenfalls nicht sicher.

Höchst bedenklich ist jedoch, dass der Druck auf den Westen derzeit von zwei Richtungen kommt, nämlich aus der „neuen Welt“ und vom „alten Kontinent“. Die USA bleiben vorerst die führende Macht, haben aber an Strahlkraft verloren. Der Schuldenstand von 19,8 Billionen US-Dollar, der sich seit dem Amtsbeginn Obamas fast verdoppelt hat, könnte nicht nur zu einer Beeinträchtigung von Machtprojektionsfähigkeiten führen. Washington wird sicherheitspolitisch auch selektiver vorgehen müssen, was zum Teil bereits im Nahen Osten zu spüren ist. Europa müsste dann in der Lage sein, Konflikte an seiner geopolitischen Peripherie eigenständig einzudämmen.

Genau dazu ist Brüssel derzeit jedoch nicht in der Lage. Es gibt keine funktionierende gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik. Versprechungen auf den Schutz der EU-Außengrenze haben sich im Zeichen des Migrationsstroms als Fiktion erwiesen. Und wenn gemeinsame Militärintstrumente wie die Battlegroup geschaffen werden, traut sich niemand, sie einzusetzen. Es rächt sich zudem, dass die EU immer ein Elitenprojekt war, das Bedenken der nationalen Bevölkerungen ignorierte. Diese begehren nun wie in Großbritannien auf und stellen die derzeitige Form europäischer Integration in Frage. Niemand weiß, wo dies enden wird. Der Brexit wird aber mit Sicherheit kein Einzelfall bleiben.

Sehr fundierte Szenarien zur weiteren Entwicklung der internationalen Politik und des Westens sind in den Global Trends enthalten, die derzeit im Vierjahresrhythmus vom National Intelligence Council (NIC) der USA herausgegeben werden. Zuletzt sind sie im Dezember 2012 erschienen. Demnach rechnen die

**Alle vier Autoren sehen MACHTEINBUSSEN
der USA, diese aber dennoch weiter in der
Führungsrolle als Weltmacht.**

amerikanischen Nachrichtendienste für 2030 mit einer multipolaren Welt: „with the rapid rise of multiple other powers, the ‘unipolar moment’ is over and Pax Americana – the era of unrivalled American ascendancy in international politics that began in 1945 – is fast winding down.“ Der Leser darf auf die Global Trends 2035, die der NIC dem neu gewählten amerikanischen Präsidenten im Dezember 2016 übergeben wird, gespannt sein. ///



/// PROF. DR. MARTIN WAGENER

**lehrt Politikwissenschaft mit dem
Schwerpunkt Internationale Politik an
der Hochschule des Bundes für öffentli-
che Verwaltung, Brühl / Haar.**